



Schaufenster
Die Presse

Plus: Spezialteil
„Rundenzeit“

Still kicking

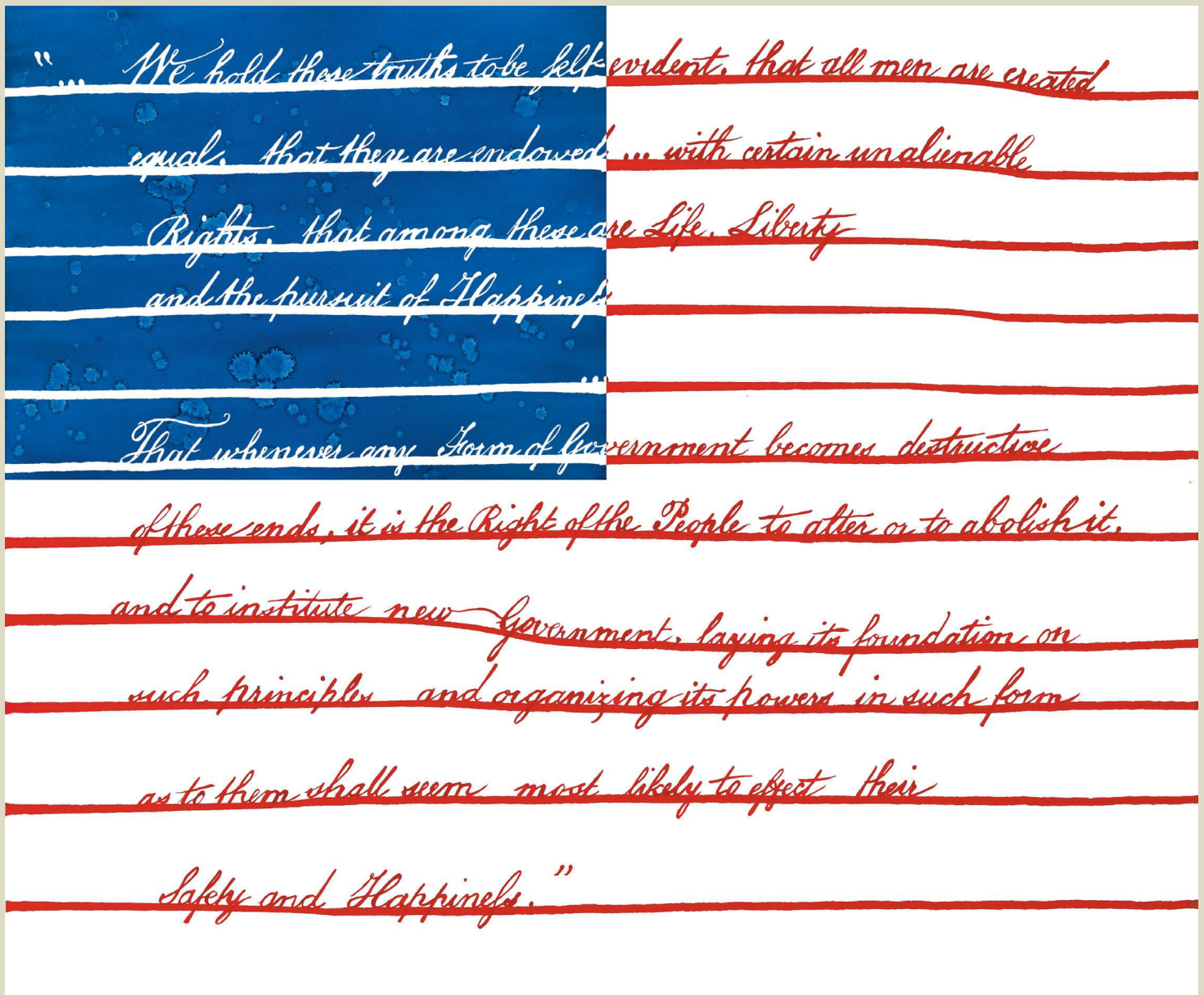
Ein rot-weiß-blauer Themenmix
zur Feier von 250 Jahren USA.

Postcards from New York

Robert Gabris und das Duo Payer/Gabriel sind die aktuellen Stipendiaten der Kunstsektion in New York. Für das „Schaufenster“ haben sie ihr Bild der Metropole zeichnerisch verdichtet.

Text: Magdalena Mayer

GEGRÜNDET.
Payer/Gabriel setzten eine Originalpassage der Unabhängigkeitserklärung auf eine gezeichnete Flagge.



Fotos: Payer/Gabriel(3)



GEFUNDEN. In New York sammelten Payer/Gabriel Fundstücke und bauten ein Stillleben daraus: mit Obst, Flohmarkt-Kuriositäten.

Die nationale Erzählung

An einiges müssen sich Micha Payer und Martin Gabriel auch nach fast zwei Monaten in New York noch gewöhnen. Die allgegenwärtigen Klimaanlage zum Beispiel. Im Juni hat sich die Hitze über die Stadt gelegt. Auch das unglaublich dichte Angebot an Kunst hat die beiden, unter dem Kürzel Payer/Gabriel als Künstlerduo unterwegs, überwältigt. „Als wir angekommen

sind, war die Frieze Art Fair mit vielen Eröffnungen, das war gleich ein „Overkill“, schildert Gabriel. Dass sich die Metropole von vielen Dingen nährt, die gleichzeitig passieren, merkten sie schnell – den Basketball-Trubel um die NBA-Finals bekamen sie zum Beispiel mit. Aber eigentlich bewegen sie sich in den vier Monaten, die sie am „International Studio & Curatorial Program“ teilnehmen, zwischen dem Atelier und Ausstellungen. Bei einem Ausflug in die New York Public Library stolperten sie über zeitgenössische künstlerische Perspektiven auf das Jubiläum der Unabhängigkeitserklärung („sehr selbstkritisch“) und das Dokument selbst.

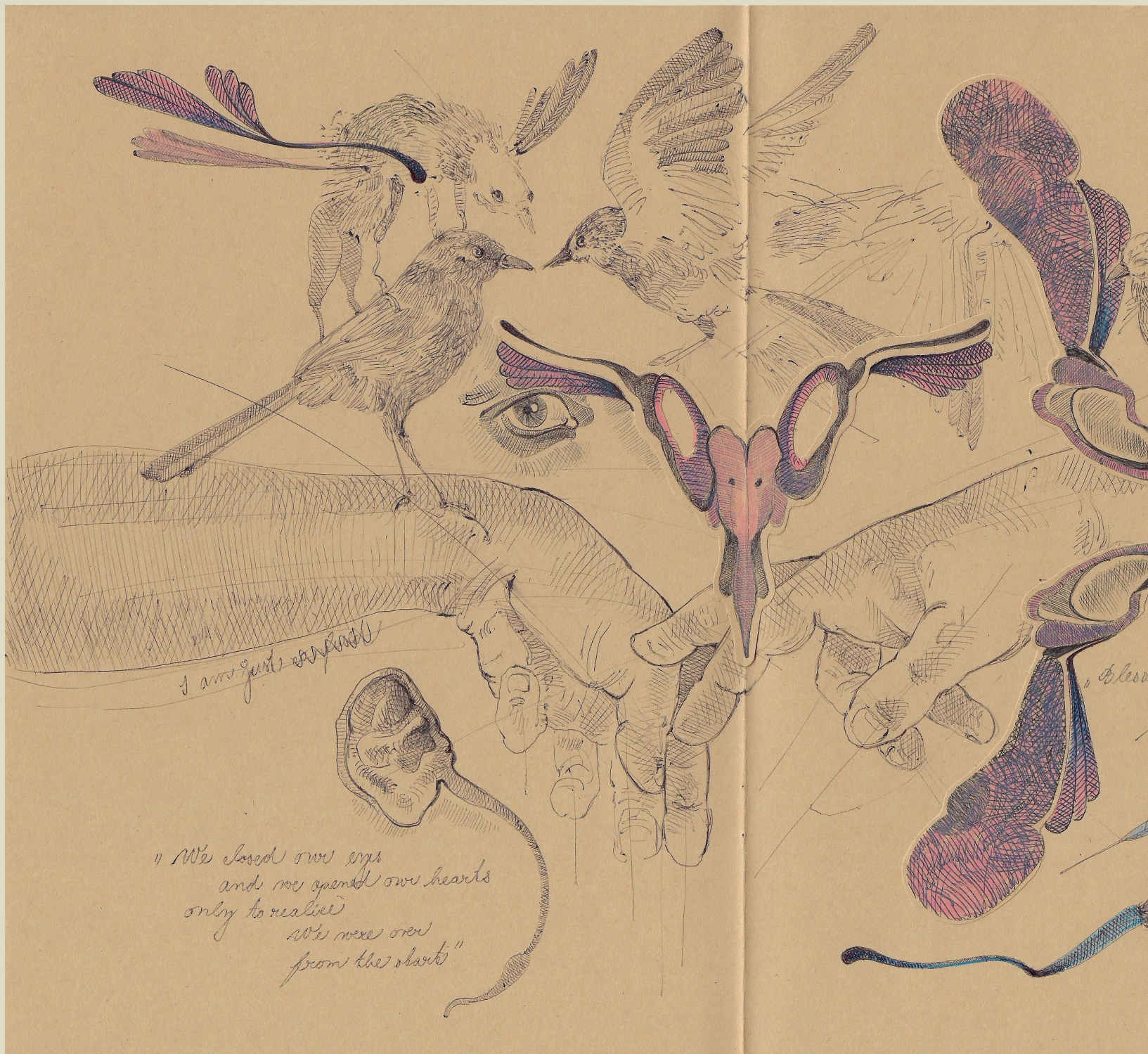
Denn zum 250. Geburtstag der USA ermöglicht die Bibliothek es, sich den Originaltext von Thomas Jefferson anzusehen – verfasst, ehe er am 4. Juli 1776 im Kongress verabschiedet und Passagen zur Sklaverei gestrichen wurden. Payer/Gabriel nahmen einen Abschnitt in historischer Handschrift und verbanden diesen in einer Zeichnung mit der Struktur der US-Flagge, samt Tropfspuren ihrer Tusche. Sie möchten die Erklärung weniger als abgeschlossenes Dokument denn als fortwährende Aushandlung deuten, Widersprüche stecken in ihren Augen weiter darin. „Uns hat interessiert, was die Zeile ‚the pursuit of Happiness‘ heißt. Was bedeutet das Recht, sein Glück zu verfolgen? Darin

steht auch, dass es möglich ist, eine Regierung abzusetzen, sobald sie destruktiv ist. Wie das gelesen wird, ist in der aktuellen Situation interessant.“

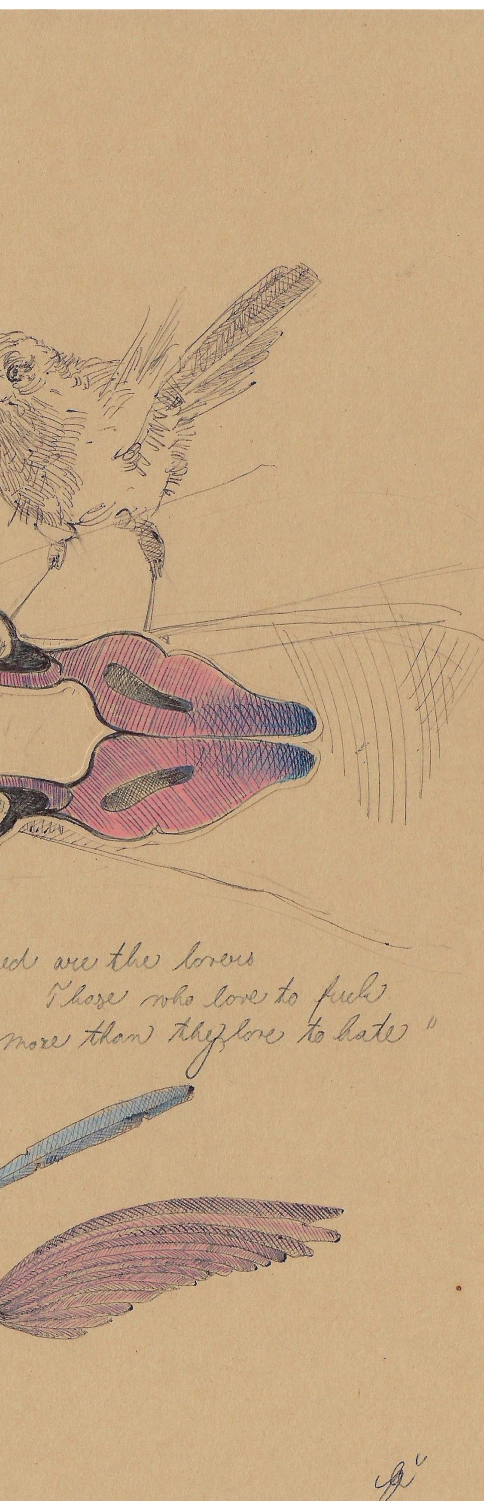
Mit der Formierung der US-amerikanischen Identität haben sie sich schon vor dem Stipendium beschäftigt. Vielleicht war ihnen das damals noch nicht bewusst, doch „The Heart of the Andes“ aus 2023 passe jetzt wunderbar zum Thema National-Narrativ, bemerkt Payer. Dabei kopierten sie ein Landschaftsgemälde von Frederic Edwin Church, der als Vertreter der Hudson River School am romantischen USA-Bild mitmalte. Die Indigenen am Hudson River musste sich einem Kreuz und dem westlichen Überlegenheitsdenken unterordnen. Auf ihrem Großformat haben Payer/Gabriel die Kirche nicht gezeichnet. Die Zeichnung ist weiter ihr Hauptmedium. Darüber hinaus gehört Sammeln zu ihrer Praxis, auch in New York. Das reicht von antiquarischem Material zu Zufallsfunden: Von einem Flohmarkt nahmen sie ein Molekülmodell aus Plastik mit, auf der Manhattan Bridge klaubten sie ein Stück Pfeiler auf, im Supermarkt gefielen ihnen Früchte. All dies stellen sie zu Stillleben zusammen, die sie bereits zeichneten und Ende des Jahres im Bildraum Bodensee zeigen. Vielleicht entsteht auch ein Künstlerbuch – Zeit haben sie ja noch, wenn sie sich nicht gerade durch die Stadt treiben lassen.

IDEALISIERT. Payer/Gabriel haben für „The Heart of the Andes“ ein Landschaftsbild kopiert, das den Kontinent Amerika verklärte.





„Man wird hier schnell sehr klein, die Proportionen sind in dieser Stadt anders.“



Zugehörigkeit

Kurz nach dem Gespräch mit dem „Schaufenster“ reiste Robert Gabris aus New York nach Wien: Er brauche eine Pause, ehe er für die zweite Hälfte der Residency erneut hinfliege, erzählt er. „In New York ist von allem zu viel, meine Ohren halten das nicht mehr aus.“ Eine Ausstellung da, eine Parade dort, Menschenansammlungen allerorts, das sei eindrucksvoll, aber heftig für ihn, der zum ersten Mal die USA besucht. Bei

VOGELPOESIE.

Robert Gabris brachte seine Vogelsichtungen mit Zitaten des Poeten David Nazario über Liebe zusammen.

BEZAHLEN. Vor der Abreise hörte Gabris ein Vorurteil und zeichnete dazu: „Fake love is currency, welcome to America!“



seiner künstlerischen Arbeitsweise in New York ging es für ihn zuerst einmal vor allem um das Schauen. Und das Hineinfühlen. Er packte seine Utensilien ein – auch Gabris' Medium ist die Zeichnung – und machte sich damit auf den Weg zu den Grünflächen der Stadt. Das Atelier ist ihm zu simpel. Und für den Transport nach Österreich sei das Kleinformat praktischer. Also saß er bisher im Central Park oder im Hudson River Park und brachte ein gezeichnetes Tagebuch auf mittlerweile 18 Blätter. „Es ist toll, dass es so viele Parks gibt. Beim Hudson River sitze ich neben der Installation von David Hammons, einem Schwarzen Künstler, dessen Arbeit ich unbedingt sehen wollte.“

Gabris zeichnete Situationen, die er erlebte, daneben anatomische Details und Gesichter aus dem Kopf oder nach dem Spiegelbild, und Vögel, die er beobachtete. „Hier gibt es einen wunderschönen blauen

Vogel.“ Sein Vorgehen sei impulsiv, mehr eine Selbsterkundung. Das Gefühl von Einsamkeit treibt ihn um. „Man wird hier schnell sehr klein, die Proportionen sind in dieser Stadt anders. Ich vermisse auch meine Freunde, Familie und meinen Partner, gleichzeitig ist es wichtig für die künstlerische Praxis, die Zeit mit mir allein auszuhalten.“ Beim Skizzieren hörte er Lieder über Einsamkeit, „eine Sommerplaylist für New York“. Die Songtexte schrieb er auf die Bilder, darunter ein Zitat aus „Mr Lonely“ vom Soundtrack zum Film „Kajillionaire“. Es geht um Außenseiter. Die Frage, was ein Zuhause ist, hat sich tief in Gabris gegraben. Der in der Slowakei geborene Künstler ist Teil der Volksgruppe der Roma, er besucht in New York Orte der Roma-Gemeinschaft und will sie mit der Schwarzen Kultur und Geschichte vergleichen. Dafür liest er bei den Postcolonial Studies nach und beschäftigt sich mit der Aufarbeitung

von Ausgrenzung. „Die Diaspora hier ist riesig, aber die Geschichtsaufarbeitung anders. Rassismus hat aber überall die gleichen Regeln.“ Er lernte den Schwarzen Schriftsteller David Nazario kennen und tauschte sich mit ihm über die Roma und die Schwarze Kultur aus, auf einer Zeichnung zitiert er seine Poesie. Schwere Kost ist das nicht, es geht um Liebende, die den Hass übertrumpfen. Liebe und Zugehörigkeit thematisierte er auch in einer Zeichnung eines Herzens mit Augen. Vor seiner Abreise hörte er Vorurteile über die USA, wie „fake love is currency“. Die hyperkapitalistische Idee, dass man für alles zahlen muss, ist ihm bisher nicht begegnet, dafür sah er viel Unterstützung in Communities. In der zweiten Halbzeit will er an einem Projekt mit Geistergeschichten weiterarbeiten und sie zusammen mit den Tagebuch-Zeichnungen im November in der Budapester acb Gallery präsentieren.